

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis: Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Sonntag, den 11. März 1917. Nr. 70.

Freie Bahn.

Der amerikanische Senat hat mit allen Stimmen gegen drei Oppositionelle beschlossen, dass eine Zweidrittelmehrheit des Hauses die Debatte schliessen kann. Wer hätte wohl je gedacht, dass eine so nebensächliche, nicht einmal alle Kreise Amerikas, geschweige denn die europäische Allgemeinheit interessierende Tatsache zur letzten Entscheidung über einen Krieg werden könnte, der zwei Länder wie Amerika und Deutschland einander feindlich gegenüberstellen soll! Einige ehrliche und objektiv denkende Männer haben sich im amerikanischen Senat gefunden, die vom Rechte der Minorität Gebrauch gemacht und nach dem Wortlaut der Geschäftsordnung den Schluss der Debatte verzögert, ja unmöglich gemacht haben. Präsident Wilson hat die unbequemen Störer beiseite geschoben und sein Senat lässt sich nunmehr durch einige wenige Dissidenten nicht mehr beirren. So ist also das Gewissen des Amerikaners beruhigt — der Form wird Genüge geschehen, wenn der Senat die kriegerischen Beschlüsse Wilsons sanktioniert.

Der amerikanische Präsident hat trotz des Abbruches der Beziehungen zu Deutschland eine abwartende Politik verfolgt. Ein beträchtlicher Teil des amerikanischen Volkes und seiner Vertreter wollte sich nicht damit befreunden, dass die Versenkung eines amerikanischen Schiffes und sogar der eventuelle Tot eines Mitbürgers, der die gefährliche Fahrt auf einem Munitionsdampfer unternommen hat, wirklich den Krieg bedeuten sollte. Wilson hat es geschickt verstanden, in verschiedenen Botschaften an das amerikanische Volk diese Bedenken dadurch zu zerstreuen, dass er die Bewaffnung aller Handelsschiffe forderte, die amerikanisches Gut befördern und so das Recht auf freien Seeverkehr, wie er es auszulegen beliebt, in nachdrücklichster Weise betonte. Dieses Schlagwort fand bei den Amerikanern sofort Verständnis. Es handelt sich ja um das Wichtigste, um den Erwerb, um das Geschäft. In den amerikanischen Häfen stauen sich die Güter, die Reeder weigerten sich, ihre Schiffe auslaufen zu lassen, der Verkehr stockte. Da wurden die beiden Versuchsdampfer „Orleans“ und „Rochester“ entsendet, die ihren Bestimungshafen glücklich erreichten. Der angekündigte Kriegsfall war nicht eingetreten, daher musste zu weiteren Mitteln gegriffen werden, um das geplante Ziel zu erreichen. Die allgemeine Bewaffnung der Handelsschiffe musste durchgesetzt werden und der Widerstand des Senates ward überwunden.

An die Spitze der Friedensbewegung in Amerika hat sich der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Bryan gestellt, ein Mann von grosser Beredsamkeit und nicht geringem Ansehen. Mit vollem Rechte weist er darauf hin, dass die Bewaffnung der Handelsschiffe gerade das Gegenteil dessen zur Folge haben müsste, was Wilson auf legalem Wege um jeden Preis zu erreichen trachtet. Denn die Entscheidung über Krieg und Frieden liegt jetzt nicht mehr in der Hand des Kongresses oder des Präsidenten, sondern vielmehr in den Händen irgend eines Kanoniers, der, ohne die Konsequenzen seiner Handlungsweise zu erwägen, mit dem ersten Schuss auf ein deutsches Unterseeboot den Kriegsfall schafft. Formell hat Bryan zweifellos recht. Aber sprechen nicht viele Anzeichen dafür, dass Wilson eine solche Lösung der ganzen Frage w i l l? Dass der amerikanische Präsident nur darauf wartet, seinem Volke zuzurufen, dass ein bewusst feindseliger Akt zwischen einem amerikanischen Dampfer und einem deutschen U-Boot vorgefallen ist? Allzusehr hat sich der amerikanische Präsident in dieser Angelegenheit engagiert, er hat in dem Momente, da er die Munitionslieferungen an die Entente zum amerikanischen Monopol erhob — dies ist, wenn auch nicht mit direkten Worten, so doch wiederholt in unzweifelhafter Weise geschehen — seine Parteinahme gegen den Vierbund erklärt.

Nun hat sich Wilson durch die Ausschaltung der Opposition im Senate freie Bahn geschaffen und schon in den nächsten Tagen soll mit dem normalen Auslaufen bewaffneter amerikanischer Dampfer in die Sperrzone begonnen werden. Was Repräsentantenhaus und Senat begonnen haben, soll die Bemannung der Munitionsdampfer vollenden und jene Situation herbeiführen, die Wilson so sehnlichst wünscht. Es scheint, dass er von seinem Ziele nicht weit entfernt ist.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 10. März 1917. Wien, 10. März 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei dem vorgestrigen Angriff auf die Höhe Magyaros wurden 13 Offiziere, 991 Mann gefangen genommen. Die Beute beträgt 17 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, 1 Granatwerfer und viel Munition und Kriegsgerät. Versuche des Gegners, die verlorene Stellung zurückzugewinnen, scheiterten in unserem Sperrfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Geschützkampf und Fliegertätigkeit waren im allgemeinen wieder lebhafter. Bei Görz wurde ein Caproni, der nächst St. Andrae niederging, von unserer Artillerie zerschossen.

Auf der Cima di Bocche (südlich des S. Pelegrinotales) drangen Abteilungen des Infanterieregimentes Nr. 74 durch Schneetunnels in die feindlichen Stellungen ein und machten 1 Offizier und 30 Mann zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Berat Geplänkel. Sonst unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Die Funktionen des Generalobersten Frh. v. Hazai.

Leiter des gesamten Ersatzwesens.

Die rationelle Verwertung der materiellen Mittel hat bei allen kriegführenden Mächten zur Schaffung neuer, früher nicht vorgesehener Organisationen geführt. Die rationelle Ausnützung der wehrfähigen männlichen Bevölkerung ist keine weniger wichtige Angelegenheit. Das gesamte Ergänzungs- und Ersatzgeschäft durch die gesetzmässige Ausdehnung des Landsturmdienstes, durch die Notwendigkeit, die tauglichen Staatsbürger in ihrer Gesamtheit für den Kriegs- und den Kriegshilfsdienst auszunützen, durch die Pflicht, Sorge zu tragen, dass die jüngeren und leistungsfähigen Diensttuenden am Feinde stehen, indessen die älteren und weniger Tauglichen bei der Etappe und im Hinterlande wertvolle unentbehrliche Dienste zu verrichten haben, durch Massnahmen, die der Landwirtschaft, der Industrie, namentlich der Kriegsindustrie, Personal sichern sollen und dergleichen mehr, ist zu einem Arbeitsgebiet angewachsen, das nur durch e i n h e i t l i c h e O r g a n i s a t i o n und durch e i n h e i t l i c h e L e i t u n g bewältigt werden kann.

Wie wir erfahren, hängt der kürzlich gemeldete Wechsel im königlich ungarischen Landesverteidigungsministerium mit dem Ausbau dieser Organisation zusammen. Generaloberst Freiherr von Hazai wurde von Seiner Majestät zum Leiter des gesamten Ersatzwesens ernannt.

Der Wirkungskreis der neuen Dienststelle wird das Mannschafts- und Pferde-Ergänzungswesen umfassen.

Wilson an der Spitze des Kriegskomitees.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 10. März.

Präsident Wilson hat den Vorsitz in dem neugegründeten Kriegskomitee übernommen.

Die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 10. März.

Nach einer neuerlichen Unterredung mit dem Generalstaatsanwalt liess Wilson, wie das „Petit Journal" aus Washington meldet, vor seiner Erkrankung Donnerstag abends bekanntgeben, dass er von seinem Rechte, alle Handelsschiffe zu bewaffnen, Gebrauch mache und die bezüglichen Weisungen erteilt habe.

Demgemäss wird die von Deutschland verhängte U-Bootsperre für den amerikanischen Handelsverkehr als nichtbestehend erachtet.

Wilson für eine Weltdemokratie.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 10. März.

Wie aus New-York gemeldet wird, hielt Präsident Wilson bei einem von den Demokraten veranstalteten Bankett eine Rede, in der er die Obstruktionisten im Senat heftig angriff. Ueber den Krieg sagte Wilson: „Nach meiner Ueberzeugung wäre der Krieg niemals ausgebrochen, wenn alle Völker in gleicher Weise demokratisch regiert würden. Eine Bedingung für den dauernden Frieden sehe ich darin, dass kein Volk gegen seinen Willen regiert und keinem eine Regierung aufgedrängt wird, die es nicht anerkennen will."

Schliesslich gab der Präsident der Hoffnung Ausdruck, dass es den Vereinigten Staaten beschieden sein möge, an der Wiederherstellung des Weltfriedens in hervorragendem Masse beteiligt zu sein.

Mexiko gegen Amerika.

(Privat-Telegramme der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 10. März.

Lyoner Blätter melden, dass die antiamerikanische Bewegung in Mexiko stark um sich greife.

Die Rückkehr des Grafen Bernstorff.

Kopenhagen, 10. März. (KB.)

Das Ministerium des Aeussern erhielt die Nachricht, dass der von Amerika kommende Dampfer „Frederik VIII." infolge Schneesturmes heute früh 2 Uhr in Christiansund vor Anker gegangen ist. Eine weitere Nachricht besagt, da der Schneesturm andauere, sei ein Anlaufen von Christiansund unmöglich.

Der Dampfer hat die Fahrt direkt nach Christiania fortgesetzt.

Die Stärke der deutschen U-Bootflotte.

Berlin, 10. März. (KB.)

Gegenüber den von der Entente zur Täuschung der Neutralen verbreiteten Nachrichten über grosse deutsche U-Bootverluste stellt das Wolffsche Bureau fest, dass die U-Bootsverluste sich nach wie vor in geringen Grenzen halten.

Die Wirksamkeit des U-Bootkrieges wird durch gelegentliche Verluste nicht im geringsten beeinträchtigt, umsomehr, als der laufende und steigende Zuwachs an U-Booten selbst etwaige grössere Verluste um ein vielfaches übertrifft.

Die Sicherheit der neutralen Schiffahrt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 10. März.

Wie die niederländischen Blätter melden, ist der Regierung im Haag von amtlicher deutscher Seite bekanntgegeben worden, dass vom 15. März an völlige Sicherheit für die Seefahrt im freigelassenen Raume in der Nordsee nach Norwegen gewährleistet werden kann.

Untergang eines englischen Transportdampfers.

London, 10. März. (KB.)

Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt, General Botha habe im Parlament bekanntgegeben, dass der Transportdampfer „Mendi", der die letzte Gruppe südafrikanischer Arbeiter nach Frankreich brachte, auf der Fahrt von England nach Havre am 21. Februar bei Nebel mit einem anderen Schiff zusammenstiess und sank.

Zehn Europäer und 615 Eingeborene sind umgekommen, zwölf Europäer und 191 Eingeborene sind gerettet.

Italienische Kammer.

Scharfe Angriffe gegen Sonnino.

Zürich, 10. März. (KB.)

In der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer betonten die Interventionisten der äussersten Linken im Laufe der Diskussion in längeren Reden die Notwendigkeit der Teilnahme Italiens am Kriege, wiesen aber gleichzeitig auf die durch die Regierung verschuldeten Fehler und Unterlassungen hin, wobei sie Sonnino scharf angriffen.

Präsident Marcora ermahnte die noch zum Worte angemeldeten 37 Deputierten, sich entweder kurz zu fassen oder überhaupt auf das Wort zu verzichten, weil die Regierung andere wichtigere Aufgaben zu erfüllen habe, als ganze Tage im Parlamente zu sitzen.

Eine Revolte auf Kuba.

Bern, 10. März. (KB.)

Nach einer Madrider Meldung Lyoner Blätter soll auf Kuba ein Komplott gegen das Leben des Präsidenten Menocal aufgedeckt worden sein, der auf der Reise überfallen werden sollte.

Die revolutionären Blätter wurden unterdrückt. Mehrere Redakteure sind verhaftet worden.

Landung amerikanischer Seesoldaten.

Santiago de Cuba, 9. März. (KB.)

(Reutermeldung.) Hier wurden 400 amerikanische Marinesoldaten gelandet.

Die Preise von Schuhen und Leder.

Wien, 10. März. (KB.)

Der Handelsminister erliess eine Verordnung, die die Vorschriften betreffs der Preise und Produktion von Schuhen regeln. Die Verordnung tritt mit dem 10. April ins Leben.

Eine weitere Verordnung bestimmt die Vereinigung der Produzenten und Verarbeiter von Leder in zwei wirtschaftlichen Vereinigungen.

Schliesslich ordnet die Verordnung des Handelsministers an, dass vom 1. April angefangen Maschinentreibriemen durch die produzierenden Unternehmungen an die Lederlieferungsgesellschaft in Wien abzuführen sind, die dieselben verteilen wird.

Weitere Verordnungen.

Wien, 10. März (KB.)

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine Verordnung der Ministerien der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues betreffend die Verzollung von chemischen Hilfsstoffen und Produkten T. Nr. 622, ferner eine Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien betreffend die Verjährung von Uebertretungen, die von den politischen Behörden gemäss den anlässlich des Krieges erlassenen wirtschaftlichen Vorschriften zu ahnden sind.

Schweres Unwetter in Spanien und Frankreich.

Paris, 9. März. (KB.)

Wie die Blätter melden, herrscht in Frankreich und Spanien schweres Unwetter. Die Mehrzahl der spanischen Flüsse ist über die Ufer getreten. In der Provinz Cordora sind zahlreiche Städte und Dörfer überschwemmt und vom Verkehre abgeschnitten. Auf den meisten Bahnlinien stockt der Verkehr. Man befürchtet, dass das Unwetter zahlreiche Menschenleben gefordert hat. Ministerpräsident Romanones erklärte, dass das Unwetter die bereits ernste Arbeits- und Lebensmittelkrise noch schlimmer gestaltet habe.

Im Hafen von Marseille wurde ein Schade von mehreren 100.000 Franken angerichtet. In Mittel- und Nordfrankreich herrschen Schneefälle. Paris hatte wegen des Schneefalles gestern nur geringe Lebensmittelzufuhr.

Galizische Mitglieder des Ernährungsrates.

Wien, 10. März. (KB.)

Der Volksernährungsminister ernannte zu Mitgliedern des Ernährungsrates u. a.: Den Handelskammersekretär Kommerzialrat Dr. Artur Benis in Krakau, den Universitätsprofessor Dr. Marzell Chlamtacz in Lemberg, den Reichsratsabgeordneten Dr. Hermann Diamand in Lemberg, den Reichsratsabgeordneten Hofrat Andreas Kedzior in Krakau, den Grossgrundbesitzer Dr. Maryan Ritter von Lisewiecki in Chlopicze, den Vizepräsidenten der Stadt Krakau und Landtagsabgeordneten Franz Maryewski in Podgórze, den Gemeinderat Basilius Nahirny in Lemberg, den Universitätsprofessor Dr. Julian Nowak in Krakau, den Gemeinderat Dr. Philipp Schleicher in Lemberg und den Generalsekretär Wassil Struk in Lemberg.

Eröffnung der Ausstellung von Kriegsgraphik.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 10. März.

Heute um 11 Uhr vormittags wurde in den Räumen des österreichischen Museums die vom Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern veranstaltete Ausstellung von Kriegsgraphik durch Erzherzog Max, der in Vertretung des Kaisers erschien, eröffnet.

Dr. Eduard Prinz Liechtenstein hielt die Begrüssungsansprache, auf die Erzherzog Max erwiderte. Sodann trat der Erzherzog den Rundgang durch die Ausstellung an. Im Mittelraum besichtigte er die Ausstellung des Kriegsarchivs, wo der Direktor des Kriegsarchivs und Leiter des Kriegspressequartiers Generalmajor von Hoen die Führung übernahm. Der Erzherzog zeigte sodann auch lebhaftes Interesse für die ausgestellten Plakate und die Kriegskarrikaturen.

Nach Beendigung des Rundganges verliess Erzherzog Max mit dem Ausdrucke der ausserordentlichen Befriedigung über das Gesehene die Ausstellung.

Erkrankung Dr. Gessmanns.

Wien, 10. März. (KB.)

Geheimrat Dr. Gessmann erlitt einen leichten Schlaganfall, der wie sich bereits in den ersten Stunden zeigte, ohne ernstere oder dauernde Folgen für seine Gesundheit sein wird.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 9. März. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 9. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Wieder war die Artillerietätigkeit in breiter Front nur in der Champagne gesteigert; wo sich sonst das Feuer verdichtete, galt es der Vorbereitung eigener und feindlicher kleiner Kampfhandlungen.

Westlich von Wytschaete drangen unsere Sturmabteilungen in die englische Stellung und kehrten mit 37 Gefangenen, 2 Maschinengewehren und 1 Minenwerfer zurück.

Im Sommegebiet kam es mehrfach zu Zusammenstössen von Erkundungstrupps; dort blieben 15 Engländer gefangen in unsererHand.

In der Champagne griffen die Franzosen die südlich von Ripont von uns am 15. Februar gewonnenen Stellungen nach Trommelfeuer an. Es gelang ihnen, in einzelne Gräben auf Höhe 185 und in die Champagne Fe. einzudringen; an allen anderen Stellen wurden sie abgewiesen. Ein Gegenstoss hat die Grabenstücke auf der beherrschenden Höhe 185 wieder in unseren Besitz gebracht; das tiefgelegene Gehöft hält der Gegner.

Auf dem linken Maasufer richtete sich abends ein französischer Vorstoss gegen unsere Linie auf dem Südhang der Höhe 304; er scheiterte. Ein gleichzeitig am Wald von Avocourt durchgeführtes eigenes Unternehmen brachte ohne Verluste 6 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Zwischen Trotus- und Uz-Tal stürmten unsere Truppen den Höhenkamm des Magyaros und die benachbarten stark verschanzten Stellungen der Russen; 4 Offiziere, 600 Mann wurden gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Im Februar haben wir 24 Flugzeuge verloren. Unsere Gegner haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 91 Flugzeuge eingebüsst, von denen 37 in unserem Besitz, 49 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt und 5 zur Landung gezwungen worden sind.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 9. März.

Das Wolffsche Bureau meldet: Berlin, 9. März abends:

Bei wechselnder Sicht war an vielen Stellen der Westfront die Gefechtstätigkeit rege. Zahlreiche Luftkämpfe.

Im Osten nichts Besonderes.

Eingesendet.

Konsumanstalt
für Gagisten der Festung Krakau.

Sonntag, den 11. März gelangen zum Verkaufe:

Speck	Brimsenkäse
Schweinskotelette	Maggiersatz in Würfeln
Krakauer, fein	Soda
Hauswurst	Waschpulver (Frauenlob)
Debrecziner	Eier
Waschpulver (Minlos)	Julienne
Nudeln (Teigwaren)	Zündhölzer
Sliwowitz	Salz (weiss)
Reis	Brot
Kaffee (gebrannt)	Hutzucker
Brennspiritus	Pfeffer
Graupen	Knoblauch
Weizenmehl, fein	Essig
Schokolade, Ia, (Zora)	Tee (I. Sorte)
Weizenbrotmehl	Tee (II. Sorte)
Roggenmehl	Oelsardinen in Dosen à 360 Gramm Inhalt
Rum	Marmelade
Zwiebel	Piment
Holländer-Käse	Zichorie (Franck)
Zimt (gemahlen)	—

Parteienverkehr von 8 bis 11 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm. An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr vorm.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille den Landsturmoberleutnants Ferdinand Wolf, Kommandanten der landwirtschaftlichen Abteilung Mydlniki der Kriegsinvaliden-Schule, Bruno Winter beim Hauptreservespital der Kriegsinvalidenschule, dem Leutnant im Verhältnis „ausser Dienst" Dr. jur. Konrad Zembaty bei der Festungsgendarmerie und den Landsturmingenieurleutnants Ladislaus Pelczarski und Heinrich Ratz, beide bei der Militärbauabteilungsfiliale.

Verleihungen des Eisernen Kreuzes. Der Platzkommandant Oberst Josse, der Festungsintendanzchef Intendant Wessely, Major Duschanek des Platzkommandos, Intendant Knizek und Unterintendant Zankl wurden von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser durch Verleihung des Eisernen Kreuzes II. Klasse ausgezeichnet.

Analphabetenkurse für Mannschaftspersonen in Krakau. Der Volksschulverein in Krakau (Koło I. Tow. Szkoły Ludowej) hat vor Ausbruch des Krieges jahrjährlich Analphabetenkurse für Mannschaftspersonen der hiesigen Garnison abgehalten. Auf Grund der vom k. u. k. Festungskommando erteilten Bewilligung wird in nächster Zeit seitens des Vorstandes des genannten Vereines diese wichtige Aktion wieder aufgenommen. Laut der vom k. u. k. Insp. Gen. des Noyaus zusammengestellten Verzeichnisse befinden sich derzeit in Krakau 3706 Analphabeten. Die meisten von denselben gehören den ostgalizischen Regimentern an; es sind unter ihnen 1130 Polen und 2220 Ruthenen. Der Volksschulverein eröffnet derzeit 28 bis 30 Analphabetenkurse mit einer Durchschnittszahl von 40 Mann pro Abteilung, so dass schon jetzt etwa 1200 Soldaten am Unterrichte teilnehmen werden. Die Kurse werden in polnischer Unterrichtssprache abgehalten. Die Kosten, die auf zirka 10.000 Kronen berechnet wurden, trägt der Verein selbst. In Angelegenheit des Unterrichtsprogramms und des Lehrpersonals wurde am 4. d. M. unter Vorsitz des Stadtrates W. Ostrowski, Obmann des Volksschulvereines und in Anwesenheit des k. k. Bezirksschulrates J. Dobrzański, wie auch der Schuldirektoren eine Konferenz abgehalten. Das Unterrichtsprogramm bezieht sich auf Lesen, Schreiben und Rechnen. Hiesige Volks- und Bürgerschullehrer werden Unterricht erteilen, welcher in vier Bürgerschulgebäuden stattfinden wird. Der Beginn der Analphabetenkurse wurde für den 11. März, um 2 Uhr nachmittags, festgesetzt.

Wetterbericht vom 10. März 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
9./3.	9 h abds.	738	— 1·3	+ 1·5	W	ganz bew.	Schneefall
10./3.	7 h früh	741	— 1·5	+ 0·9	W	"	"
10./3.	2 h nchm.	744	0	+ 3·9	W	"	"

Witterung: Bedeckt, windig, Schneefall.

Prognose für den 11. März: Frostwetter mit Schneefällen anhaltend.

Kleine Chronik.

Neun Dampfer und die Segler von insgesamt 32.000 Tonnen wurden im Mittelmeer versenkt. Es waren darunter Ladungen von Mais, Baumwolle, Munition, Kaffee und Kohle.

Die „Appam" hat nach einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten nun doch die amerikanische Neutralität verletzt, als sie von der deutschen Prisenbesatzung nach Hamptonroad gebracht wurde.

Alle Lebensmittel, die nach Oesterreich eingeführt werden, müssen der Zentraleinkaufsgesellschaft angezeigt werden. Ausgenommen davon sind Liebesgaben und Lebensmittelpakete, die aus der Schweiz, Holland, Dänemark und Norwegen an die in Oesterreich lebenden Angehörigen dieser Staaten adressiert sind.



Amtlicher Teil.

K. u. k. Kriegsministerium.

Abt. 13, Nr. 8993.

Aufforderung zur Offertstellung.

Wien, am 23. Februar 1917.

Das Kriegsministerium beschafft **pro 1917** folgende Artikel:

Absatzstifte
Absatzeisennägel
Absatzeisen, gescheuert
für Schuhe und Halbstiefel
für Stiefel und Tschismen
Ahlenhefte
Armstreifen für Einjährig-Freiwillige, **nur fertige Lagerware**
Armstreifen für Offiziersdiener, **nur fertige Lagerware**
Artillerieknöpfe, gross
„ klein
Auftragbürsten (Schmierbürsten)
Ausraspel (Löffelraspel)
„ (Löffelraspel für Schaftstiefel)
Bestechgarn, **nur fertige Lagerware**
Bienenwachs
Blechnieten samt Blechscheibchen
Bohrerhefte
Distinktionsbörtchen für Stabsfeldwebel, **nur fertige Lagerware**
Distinktionsbörtchen für Feldwebel etc., mit Vorstoss, **nur fertige Lagerware**
Distinktionsbörtchen für Feldwebel etc., ohne Vorstoss, **nur fertige Lagerware**
Distinktionssterne (aus Eisen, weiss lackiert)
Draht(Wagner)stifte für Holzsohlen Nr. 13/26 (zirka 1·3 mm dick und 26 mm lang)
Drillbohrer samt Heft
Drillbohrerhefte
Doppelknöpfe zum Karabinerriemen
Eisenknöpfe, vier Loch (früher Zinkknöpfe)
Essbestecke, komplette Garnituren (für Mannschaft) eine Garnitur besteht aus Messer, Gabel und Löffel
Fingerhüte (für Schneider)
Firnis
Fischtran
Feldflaschen, emailliert (vereinfachtes Muster)
Federhaken zum Halfteranhängriemen
Fersenraspel
Flachzangen
Gendarmerielaternen
Glanzbürsten
Glaspapier (starkes Papier)
Gruschwitzgarn, **nur fertige Lagerware**
Haarschneidemaschinen
Halfteranhängketten ohne Strupfenstück
Haftel für Blusen } je zur Hälfte Haken
„ Kniehosen } und Oesen
Haken zum Patronentornister
Haken zu Wickelgamaschen
Handbohrer
Heftklammern für Militärpässe
Holzlöffel für Kriegsgefangene
Holzraspeln
Holzschrauben
Hosendruckknöpfe
Infanterieportepees
Kämme (Staubkämme)
Kappenrosen (**mit der neuen Initiale**)
Kavallerieportepees
Klapplaternen
Kleiderbürsten für Mannschaft
Kochschalen samt Deckel, emailliert mit ölfreiem Aussenanstrich
Kochschalendeckel, emailliert
Kotbürsten
Kopfbürsten für Mannschaft
Köperbänder, weiss, **nur fertige Lagerware**
„ schwarz, dto.
„ blau, dto.
„ feldgrau, dto.
Krankenpflegerauszeichnungen
Kürschnernadeln
Kleister
Lackfarben
Lammertzertel
Laternen (Einheitslaternen)
Lederappretur, schwarz
„ gelb
Lederschwärze (Flaschen)
Leinölfirnis
Leinenbänder zu Beinkleider, **nur fertige Lagerware**
Legitimationsblattkapseln nach dem neuen aufzustellenden Muster
Mantelhafteln, je zur Hälfte Haken und Oesen (Haftelpaare) in vorgeschriebener Grösse
Maschinenbohrerhefte
Mausköpfe
Mundstücke zu Signalhörnern
Nadeln zu Schneidernähmaschinen (Singer)
„ zu Schusternähmaschinen (Dürrkopf)
„ zu Säcke-Näh- u. Stopfmaschinen (Pfaff)
Nähnadeln, halblang, in den Nr. 2, 3, 4, 5, 6 und 7
Nähmaschinen für Schneider (Fussbetrieb)
Nähmaschinenöl
Naphthalin (Pulver)
Nieten (Verbindungs)
Notizbücher samt Bleistift
Nähmaschinen für Schuster (Fussbetrieb)
Offiziersbagagekoffer
Offiziersfeldküchen für 10 Personen
„ „ 20 „
Packpapier
Pferdekardätschen
Pferdepflöcke
Pferdestriegel
Pflockholz 14/6
Flachkopf-(Piifel-)Nägel und zwar: je 1000 Stück im Gewicht von 70, 80, 90, 250 dkg, 70, 80, und 90 dkg schwere mit 9 mm Schaftlänge, 250 dkg schwere mit 11, 13, und 15 mm Schaftlänge
Pinsel für Lackfarben
Proprietäten für Mannschaft (komplette Garnituren), eine Garnitur besteht aus:
1 Waffenfettdose mit Waffenfett
1 Oelfläschchen mit Verschraubung und Pappendeckeldichtung
1 Flanell-Lappen
2 Leinenlappen
1 Büschel Werg
1 Säckchen für Putzrequisiten
1 Garnitur Essbesteck (Messer, Gabel und Löffel in Futteral)
2 Sacktücher
2 Handtücher
1 Abwischtuch
1 Kleiderbürste
1 Kotbürste
1 Auftragbürste (Schmierbürste)
1 Glanzbürste
1 Blechdose mit Schuhfett
1 Schmierbürstensäckchen
1 Nähzeugtäschchen
1 Schere
2 Sorten Zwirne (schwarz und weiss)
1 Nadelbüchse mit 2 Nadeln
4 Metallknöpfe (2 grosse und 2 kleine)
6 Patent-Hosendruckknöpfe
1 Zahnbürste
1 Kamm
1 Spiegel, gross
Pistolhefte zu Riemerahlen
Rasiermesser
Reibbeine
Reibsand
Reissbürsten
Rebschnüre (Rucksackschnüre), **nur fertige Lagerware**
Riemenleim
Riemerahlen
Riemernadeln
Rucksäcke, **nur fertige Lagerware**
Rucksacktösen
Sattlerahlen samt Heft
Sattlergarne, **nur fertige Lagerware**
Sattlerdrahtstifte 16/20, 18/20, 20/20
Sattlernadeln (Sacknadeln)
Sattlermesser
Sicherheitsnadeln mittlerer Grösse
Signalhornumhängeschnüre, **nur fertige Lagerware**
Signalpfeiferl (womöglich verzinkt)
Signalpfeiferlschnüre (Kordellschnüre), **nur fertige Lagerware**
Shoe Tacks (Channel-Nails)
Spagatgurten 4 mm breit, **nur fertige Lagerware**
Spannklobenschrauben
Spaten für Infanterie ohne Futteral
Spatenfutterale
Sohlennägel, eiserne
Sohlennägel, hölzerne
Schneiderwerkzeuge, komplette Garnituren. Eine Garnitur besteht aus:
1 Schneiderschere $7^1/_2$ Zoll
1 Schneiderschere 6 Zoll
2 Stahlfingerhüte mit Boden
2 Pakete Nähnadeln
1 Knäuel Knopflochzwirn
1 Spule weissen Zwirn
1 Spule schwarzen Zwirn
(Jede einzelne Garnitur muss separat verpackt sein)
Schneiderscheren $7^1/_2$ Zoll
Schneiderscheren 6 Zoll
Schneiderbügeleisen
Schneiderkreide
Schusterwerkzeuge, komplette Garnituren. Eine Garnitur besteht aus:
1 Paar Holzleisten Nr. 11
1 Beisszange
1 Leistenhaken geschweisst
1 Löffelraspel
1 Kneipfeile stumpfspitz samt Heft
1 Schusterhammer mittlerer Grösse samt Stiel
1 Schusterkneip
1 Sohlenraspel flach
3 Schusterahlen samt Heft
1 Schachtel Schusterpech
1 Büschel Borsten
1 Streichstahl
2 Matadorenhefte (ohne Bohrer)
100 Patentbohrer Nr. 3 und 4
(Jede einzelne Garnitur muss separat verpackt sein)
Schuhleisten (Holz)
Schuhriemen
Schusterahlen samt Heft
Schusterbeisszangen
Schusterbohrer
Schusterdrahtstiften
Schustergarne, **nur fertige Lagerware**
Schusterhämmer mittlerer Grösse samt Stiel
Schusterhammerstiele
Schusterkleber (Schusterpapp)
Schusterkneipe
Schusterkneipfeile, stumpfspitz samt Heft
Schustermesser (Zuschneidemesser)
Schusternadeln
Schustersohlenraspeln, flach
Schusterstreichstahl
Schusterstiftenfeilen samt Heft
Schusterpech
Schusterzwickzangen (Falzzangen)
Schuhleistenhaken, geschweisst
Schuhfette (Schuhschmiere)
Schuhösen
Schmiergelleinwand
Schnallen ohne Dorn zum Halfteranhängeriemen
Schnallen zum Gewehrriemen
Schnallen zum Karabinerriemen
Schweinsborsten
Stahlbürsten
Stecknadeln
Sternzwecken
Stiele zu Beilpicken
Stiele zu Spaten
Stopfwolle, **nur fertige Lagerware**
Strupfen (Leinenstrupfen), **nur fertige Lagerware**
Thermosflaschen mit Tragvorrichtung
Terpentin
Tischlerleim
Traggerüste zu Rucksäcke, **nur fertige Lagerware** (mit Versteifungsmaterial aus Furnierholz)
Trinkbecher zur Feldflasche, emailliert
Uniformknöpfe, glatt, gross
Uniformknöpfe, glatt, klein
Wachs, gelb
Wachs, schwarz
Wachleinwand, **nur fertige Lagerware bezw. fertigen Rohstoff**
Wetzsteine (Handwetzsteine)
Zahnbürsten (für Mannschaft)
Zeltösen
Zeltoliven
Zeltpflöcke (deutscher Typs), vereinf. Muster
Zentimetermasse (für Schneider und Schuster)
Zugschrauben zum Patronentornister
Zwirnknöpfe.

Anbote sind bis längstens 15. März 1917 an die 13. Abteilung des Kriegsministeriums (Bestellgruppe II) einzusenden.

Es wird ausdrücklich bemerkt, dass Anbote auf vorschriftsmässige Sorten nicht zu bemustern sind; dagegen sind bei Anboten auf **nichtvorschriftsmässige Sorten** (d. s. Sorten, bei welchen ganz oder teilweise Ersatzmaterial verwendet werden muss) **unbedingt die Muster einzusenden.**

Jedes dieser Muster muss mit einem Anhängezettel versehen sein, auf welchem nebst der genauen Firmabezeichnung, Artikel und Qualität ersichtlich ist.

Auskünfte über vorschriftsmässige Sorten erteilt die Abteilung für Bekleidungsmuster des k. u. k. Monturdepots in Brunn-Maria-Enzersdorf, woselbst auch solche Mustersorten — nach Massgabe des vorhandenen Vorrates — gegen Bezahlung erhältlich sind.

Die mit einem 2 K - Stempel versehenen Offerte müssen alles Nötige über die Beschaffenheit des Liefergegenstandes, Lieferpreis (einschliesslich Verpackung) franko Monturdepot in............ Liefermenge und Lieferzeit enthalten; an eine bestimmte Form sind sie nicht gebunden.

Mit Rücksicht auf die grosse Zahl unvollständig einlangender Anbote (Offerte) wurden jedoch im Interesse der Anbotsteller besondere Drucksorten aufgelegt, die durch die Ueberreuther'sche Buchdruckerei M. Salzer in Wien IX, Pelikangasse 1, Formatlager 909, in den Handel gebracht werden (Preis 15 h per Stück).

Die Offertformulare enthalten sowohl die Bestimmungen für die Verfassung der Anbote, als auch die Lieferbedingungen unverbindlich zur Orientierung.

Da die Bestellungen öfters durch die Fehlerhaftigkeit oder Unvollständigkeit des Anbotes Verzögerungen erleiden, wird die Benützung der Anbotdrucksorten umsomehr empfohlen, als der grössere Teil des Erlöses dem „Roten Kreuz" zufliesst.

Das Kriegsministerium behält sich die Aufteilung der vergebenen Lieferungen auf die einzelnen Monturdepots vor; dies sind: Monturdepot Nr. 1 in Brünn, Nr. 2 in Budapest XI, Kelenföld, Nr. 3 in Gösting bei Graz, Nr. 4 in Wien XI, Kaiserebersdorf und Monturdepot in Brunn - Maria - Enzersdorf.

Von der Erfindung des U-Bootes.

Ich blättere in alten Heften der „Gartenlaube" aus den sechziger Jahren, die ich in meinem flandrischen Quartier aufgestöbert habe. Seltsam, fast verstaubt muten die Erzählungen von Levin Schücking, J. D. H. Temme und Balduin Möllhausen an. Vergilbte Blätter . . . . ! Da fällt mein Blick auf die Ueberschrift „Ein deutscher Erfinder" und etwas weiter auf die Worte „Submarineingenieur Bauer". Wie unbewusst sind die Jahre hinweggewischt, und in diesen Tagen, wo Herz und Sinn erfüllt sind von den herrlichen Taten unserer U-Bootwaffe, tauchen beim Lesen der alten Blätter die Gedanken hinab in die Zeit, wo das U-Boot erfunden wurde, erfunden von einem Deutschen, dem „Matrosenartilleristen" Wilhelm Bauer.

Es war in den Tagen der dänischen Blockade, die im Jahre 1849 schwerer denn je auf der Ostseeküste lastete. Unter den Küstenartilleristen, die mit ihren „Stücken" die feindlichen Schiffe abwehren sollten, befand sich auch der Kanonier Bauer. Auf sein Geschütz gelehnt, blickte er finster aufs Meer, er suchte nach einem Mittel zur Vertilgung des übermütigen Feindes. Da kam ihm beim Anblick eines Seehundes der Gedanke an ein Boot, welches unter Wasser sich dem Blockadeschiff nähern und es mit Hilfe einer Mine zersprengen sollte. Tag und Nacht sann und zeichnete und bastelte er. Unter seiner Leitung entstand ein gedrungenes Boot aus eisernen Platten, die im Innern durch Rippen gestützt wurden. Starke Zylinder an den Wänden stellten die Lungen des Seehundes dar, ihr Ein- und Ausatmen bestimmter Wassermassen senkte oder hob das Fahrzeug. Pumpen und Ventile führten zu den Zylindern und regelten das Fluten. Am Heck befand sich das durch vorstehende Hörner geschützte Steuer; und die Schraube, durch ein von zwei Mann bedientes Tretrad in Bewegung gesetzt, ermöglichte eine langsame Fortbewegung. Die Luke zum Ein- und Aussteigen sowie einige starke Glasfenster wären in der Deckwand angebracht. Vorn aber am Bug hing in langen Armen die Pulvermine, die dem Feinde Tod und Vernichtung bringen sollte.

Das war das erste deutsche U-Boot; sein Schicksal ist bekannt. Nach zehn kleineren, gelungenen Probefahrten erlitt es bei der elften am 1. Februar 1850 in der Kieler Bucht den Untergang. Die Besatzung, der Erfinder Bauer als Kapitän und die Matrosen Witt und Thomsen als „Maschinisten", wurde auf wunderbare Weise gerettet. Das Fahrzeug blieb lange Jahre auf dem Meeresgrunde vergessen, der Gedanke der Erfindung aber lebte weiter, und eine stolze Freude erfüllt jedes deutsche Herz, dass das U-Boot, welches jetzt, in höchster Vollendung, dazu bestimmt ist, in der Schicksalsstunde unseres geliebten Vaterlandes entscheidend mitzuwirken, auch in seinem Grundgedanken die Erfindung eines Deutschen ist.

(Kaptltn. Jahncke in der Kriegszeitung „An Flanderns Küste".)

Theater, Literatur und Kunst.

Chopin-Abend. Das am 11. März 1917 im Sokol-Saal stattfindende Konzert der bekannten Pianistin Janina Łada hat in hiesigen Kunstkreisen schon mit Rücksicht auf die Persönlichkeit der Konzertantin lebhaftes Interesse hervorgerufen. So oft die Künstlerin Gelegenheit hatte, im Auslande zu konzertieren, war dies immer von durchschlagendem künstlerischen Erfolg begleitet und die gesamte Presse zollte in ihren Kritiken der Künstlerin und ihrem Chopin-Programm ungeteiltes Lob. Die Konzertantin bringt anlässlich des nächsten Konzertes u. a. auch die nicht oft gespielte Chopin-Polonäse-Phantasie und die eindrucksvolle Polonäse in Fis-Moll. Vorverkauf bei Krzyżanowski, Linie A—B.

Tanzabend Nina Dolli. Dienstag, den 27. d. M., findet im Städtischen Volkstheater ein rhythmisch-plastischer Abend der beliebten, jugendlichen Tanzkünstlerin Nina Dolli unter Mitwirkung von 70 Schülerinnen und des Festungs-Symphonieorchesters statt. Mit Rücksicht darauf, dass der gesamte Reinertrag dem Kriegerheim der Festung Krakau zufällt, haben sich die Gemahlin des Stadtpräsidenten Ihre Exzellenz Frau Wilhelmine Leo und die Gemahlin des Generalstabschefs Frau Elfride v. Grimm bereit erklärt, die Schutzherrschaft zu übernehmen.

11. März.

Vor zwei Jahren.

Die bei und südlich Gorlice eroberten Terrainabschnitte sind fest in unserem Besitz. — In den Karpathen hindert starker Schneefall die Gefechtstätigkeit.— An dieser Front sowie in der Bukowina herrschte daher Ruhe. — Die Engländer griffen gestern bei Neuve-Chapelle an und drangen in das Dorf ein. — Der Kampf ist noch im Gange. — Angriffe der Franzosen bei Souain wurden blutig abgewiesen. — Um den Reichsackerkopf in den Vogesen wird gekämpft.

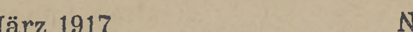
Vor einem Jahre.

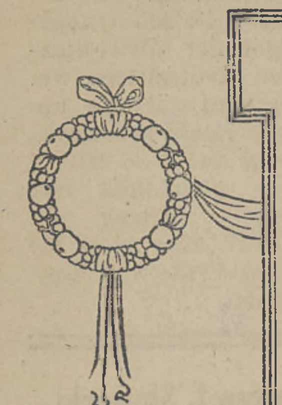
Von der Ostfront werden keine bedeutenden Ereignisse gemeldet. — Die Italiener haben sich auf das südliche Vojusa-Ufer zurückgezogen. — Sonst herrscht in Nordalbanien und Montenegro Ruhe. — Das Artilleriefeuer an der küstenländischen Front hält an. —Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. — Südwestlich und südlich von Ville aux Bois stürmten wir die feindlichen Stellungen. — Alle Angriffe der Franzosen auf unsere neuen Stellungen an beiden Ufern der Maas wurden zurückgeschlagen.

FINANZ und HANDEL.

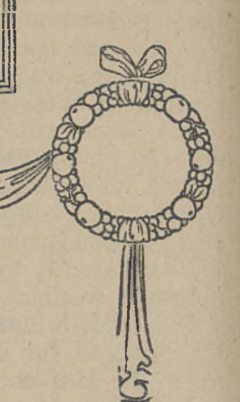
Ungarische Baumwolle. Der Anbau der Baumwolle wird heute in Nordamerika, Aegypten und Ostindien betrieben. In gewisser Beziehung kann jedoch auch Ungarn zu den Baumwoll-Gegenden gerechnet werden. Dort wurden nämlich, wie der „Tropenpflanzer" berichtet, vor mehreren Jahren verschiedentlich Anbauversuche mit Baumwolle vorgenommen, die nach der vorliegenden Mitteilung als durchaus geglückt zu betrachten sind. Direktor Rössler vom Pomologischen Institut in Klosterneuburg hatte nach der Besichtigung verschiedener Baumwollplantagen die Ueberzeugung ausgesprochen, dass die Baumwolle in Ungarn als eingebürgert zu betrachten sei. — Diese Tatsachen mögen vielleicht etwas befremdlich klingen; in der genannten Zeitschrift wird jedoch darauf hingewiesen, dass Ungarn mit seinem südlichen Teil bis zum 45. nördlichen Breitegrad der sogenannten Baumwollzone angehört, ebenso wie Bosnien, die Herzegowina und Dalmatien, und dass sich der Boden in ziemlichen Umfang für die Baumwollzucht eignet.

Die Kaffee-Ernte 1917/18 verspricht nach Dourings statistischen Zusammenstellungen einen reichern Ertrag, als er seit vielen Jahren zu verzeichnen war, wobei die brasilianischen Ergebnisse, vor allem die von Santos, dessen Mehrertrag gegen den vorjährigen auf 3½ Millionen Sack veranschlagt wird, den Ausschlag geben. Auch die Ernte von Rio wird auf 1 Million Sack höher geschätzt. Dagegen fallen die schätzungsmässig erwarteten Erhöhungen der mittel-amerikanischen und ostindischen Ernteziffern wenig ins Gewicht. Im ganzen wird auf eine um rund 5 Millionen Sack höhere Ernte gerechnet, und zwar lautet die Schätzung auf 22.38 Millionen Sack gegen einen — gleichfalls nur schätzungsweise angesetzten — Ertrag von 17.40 Millionen Sack für 1916/17. Man muss bis 1906/07 zurückgehen, um einer Ernte von ähnlicher Ergiebigkeit zu begegnen.





SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG"



Optimismus und Pessimismus.

Vortrag gehalten in der „Urania" zu Wien von **D. Dr. Paul von Zimmermann,** evangelischer Pfarrer und Universitätsprofessor, Obmann des Vereines für die evangelische Diakonissensache in Wien.

Optimismus und Pessimismus in alten und neuen Tagen!

„Wie sind Sie eigentlich auf dieses Thema verfallen?" fragte mich jemand, sobald er davon gehört. — Nun, das ist eine Frage, die an sich gar nicht so leicht zu beantworten ist; wie kommt man überhaupt auf ein Thema oder einen Gedanken, er sei gut oder schlimm?

In den meisten Fällen werden wir es gar nicht genau zu sagen wissen. Die besten Gedanken sind oft jene, die wir fanden, ohne dass wir sie suchten. Der Weise des alten Testamentes drückte das so aus: „Den Seinen gibt es der Herr im Schlafe". Und das kann wörtlich genommen werden. Am Morgen liegt ein Gedanke klar und greifbar vor uns, nach dem wir vorm Einschlafen vergeblich tasteten.

Das gilt im Allgemeinen, im vorliegenden Falle aber kann ich den Ursprung des Gedankens ganz genau angeben: ich habe ihn nämlich so recht eigentlich auf der Strasse gefunden. Es ging mir wie dem alten römischen Kaiserdichter Horatius, der eine seiner Episteln mit den Worten beginnt:

Ibam forte via sacra —
Nescio quid meditans nugarum.

Das heisst ins Wienerische übertragen: ich ging mal auf der Kärntnerstrasse spazieren, das tue ich aber nur dann, wenn ich meine Gedanken mal ausruhen lassen, also an nichts Bestimmtes denken will, wie Horaz: „weiss nicht über was für Nichtigkeit ich gerade nachsann".

In solcher Stimmung schleiche ich mich nun gerne an ein paar Leute heran, die sich laut genug unterhalten, dass der hinter ihnen Gehende ihr Gespräch belauschen kann. Solange der Stoff mich fesselt, höre ich zu, dann suche ich mir ein neues Redner- oder Rednerinnenpaar, die letzteren sind meist noch ergötzlicher. Auf diese Weise kann man sehr lehrreiche Studien machen. — Da war es nun in jenen ernsten Tagen, als besonders trübe Kunde vom zweiten Vordringen der Russen in Galizien uns mit schwerer Sorge belastete. Zwei Herren waren in lebhafter Unterhaltung über dieses Thema: „Ach, wir sollten endlich das ganze Galizien den Russen lassen und Frieden machen, ehe wir noch mehr Menschen opfern; halten können wir diesen Massen gegenüber doch nicht", meinte mit dem Vollton der Ueberzeugung der eine, worauf der andere erwiderte: „Das wäre doch gegen unsere Ehre, einfach schmachvoll und übrigens sehr vorschnell, denn Oesterreich im Bunde mit Deutschland wird siegreich bleiben, ja glorreicher auferstehen und nach dem Kriege im Innern einiger, nach aussen stärker und grösser dastehen als je zuvor." Worauf der Erste kopfschüttelnd: „Du bist eben ein unverbesserlicher Optimist" — und der andere geringschätzig: „Und du ein grässlicher Pessimist!" Da hatte ich mein Thema gefunden. Man kann also demselben Ereignis grundverschieden, als Optimist oder Pessimist, gegenüberstehen, man kann alle Dinge, also auch das, was uns jetzt zunächst liegt, unter diesem doppelten Gesichtswinkel betrachten. Es ist eine alte Streitfrage der Wissenschaft, ob wir überhaupt imstande sind, die Dinge der Welt ihrem wahren Wesen nach zu erkennen, das „Ding an sich", wie's der Philosoph nennt, zu schauen — oder bloss darnach, wie uns die Dinge erscheinen. Die „uns" sind aber sehr verschieden und so erscheint dieselbe Sache den Verschiedenen sehr verschieden.

Das weckte mir eine Jugenderinnerung; wie fest doch solche Dinge haften können! Auf einem Lausitzer Berge, von dem man einen ergötzlichen Blick über das gesegnete Böhmerland hat, steht ein Turm mit einem seltsamen Aussichtsfenster, durch das ich als Knabe geschaut — es sind genau sechzig Jahre vergangen seither! Jenes Bild ist mir geblieben bis heute, um des Gedankens willen, den es in der jungen Seele weckte. Besagtes Fenster war aus sehr kleinen nebeneinander gestellten Scheiben zusammengesetzt, deren jede eine andere Färbung trug. Schaute man durchs rosa Glas, so war die ganze Welt ein blühender Rosengarten, durchs gelbe, so sah sie aus wie ein Flammenmeer, durchs dunkelblaue, so erschien alles gedämpft, wie in leise Trauer getaucht — und durchs schwarze, so war alles wie ein grosses Weltbegräbnis — trüb und düsternächtig.

Als ich vom Berge hinab lange schweigend neben meinem Vater herging, von dem ich die heilige Liebe zur Natur geerbt, fragte er mich: „Worüber denkst du denn nach?" Als ich antwortete: „Dass die Welt so ganz verschieden aussehen kann", gab er mir zurück: „Natürlich, je nach der Brille, die man aufsetzt", und fügte dann lächelnd hinzu: „Kaufe dir nie eine schwarze Brille!"

Das verstand ich damals noch nicht ganz, denn das Wort Pessimismus war mir noch unbekannt, als dessen beste Verdeutschung mir heute Schwarzbrillenträger erscheint.

Wir kennen sie alle, denn sie sind uns oft genug begegnet in dieser Zeit: die Schwarzseher, die Miessmacher, die Unglücksraben, die Kassandra-Schwestern, die beim ersten niederzuckenden Blitzstrahl schon die ganze Stadt in Flammen aufgehen sehen und selbst eine Siegesfreudenbotschaft mit einem „aber", mit der Ankündigung eines baldigen Rückschlages sich und anderen trüben.

Aber wir kennen auch jene, aus Weltgeschichte und eigenem Erleben, die durch keinen Schlag niedergeschlagen, durch keinen Glücksbruch zerbrochen, durch keinen Verlust sich selbst verloren geben, sondern innerlich siegeszuversichtlich und darum auch äusserlich zuletzt siegreich, immer an ihrem stolzen Gelübde sich aufrichten:

Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
Der Erde Glück — der Erde Weh zu tragen,
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.

Und wo stünden wir heute, wenn wir solche Geister nicht unter uns hätten?

Im allgemeinen wird man sagen dürfen: die Jugend ist die Zeit des Optimismus, sie träumt heute die kühnsten Träume und hält deren Erfüllung schon morgen für möglich; das Alter blickt trauernd auf die entschwundene gute alte Zeit zurück, wehmütig lächelnd über die zerflatterten Ideale der Jugend —. „Auf den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling, still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis."

Doch ist auch diese Regel nicht ohne Ausnahme. Denn zu jeder Zeit gab es Jünglinge, die angekränkelt, aber durchaus nicht nur von des Gedankens Blässe, mürrisch und lebensunlustig in die Zukunft blicken, und immer gab es Greise, es stehen deren heute viele im Felde draussen wie in den Ratsstuben der Fürsten, die sich das Auge klar, die Hoffnung auf die Zukunft stark, den Geist schaffensfreudig und kampfesmutig zu erhalten wussten.

Nach diesem kleinen allgemeinen Vorspiel wollen wir uns nun zunächst einmal die beiden Wortgebilde Optimismus und Pessimismus ein wenig genauer ansehen; sie sind von den beiden lateinischen Worten „optimus" = der Beste und „pessimus" = der Schlechteste, abgeleitet. Nun ist es wissenschaftliche Gepflogenheit, durch die Zusatzsilbe „ismus", die hervorragenden Personen oder Begriffen angehängt wird, eine ganze Geistesrichtung oder Weltanschauung zu bezeichnen. So redet die Philosophie von Atomismus, Platonismus, Epicureismus, Stoicismus bis zum Spinozismus, Kantianismus und Hegelianismus; so redet die Kunst von Humanismus, Rafaelismus, Naturalismus, Modernismus, Seccessionismus; so kennt die Naturwissenschaft einen Sensualismus, Empirismus, Realismus, Materialismus und Idealismus; so unterscheidet die Religion einen Buddhismus, Katholizismus, Protestantismus und innerhalb desselben wieder einen Dogmatismus, Orthodoxismus, Pietismus, Rationalismus.

Der grösste evangelische Theologe des vorigen Jahrhunderts bat seine Freunde, man möge seinem Namen doch nicht das schreckliche „ismus" anhängen, da es durchaus nicht in seiner Absicht gelegen sei, ein neues theologisches System einzuführen; es hat ihm aber alles nichts geholfen, in den Vorlesungen reden die Herren doch von Schleiermacherianismus — eine unglaublich geschmacklose deutsche Wortbildung.

Die Staatengeschichte unterscheidet einen Demokratismus, Absolutismus, Monarchismus, Aristokratismus, Matchiavellismus, Republikanismus, Konstitutionalismus, in Oesterreich sogar noch einen Josefinismus, der erfreulich ist, und einen Parlamentarismus, der es nicht immer ist; aber das schlimmste aller ismen bleibt doch der grosse Hauptschuldige dieses Weltkrieges, der preussische Militarismus, das Schreckgespenst unserer Feinde! So schwimmt der Gebildete dieser Tage durch ein ganzes Heer von alten und neuen ismen, bis er endlich auch beim Optimismus landet, ein Wort, das einst zur Beschreibung der Weltanschauung des grossen deutschen Philosophen Leibniz in Aufnahme kam und seitdem sich stark in Gebrauch erhalten hat.

Im streng wissenschaftlichen Sinne ist sonach Optimismus lediglich diejenige Weltanschauung, welche diese bestehende Welt mit allem, was zu ihr gehört, als die bestmögliche unter allen Welten, die hätten geschaffen werden können, optimus mundus, erklärt. Und wenn ein deutscher Philosoph diese Welt für die beste erklärt, so ist im voraus mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass ein anderer deutscher Philosoph kommen wird, der diese ganze Welt für die denkbar schlechteste erklärt — und das hat Schopenhauer auf das gründlichste besorgt, dessen Name hiernach mit dem Pessimismus unlösbar verknüpft erscheint. Optimismus wird wissenschaftlich als „Lebens- und Weltbejahung", sein Gegensatz als „Lebens- und Weltverneinung" beschrieben, der eine ist Weltfreude, der andere Weltschmerz; Optimismus glaubt an den endlichen Sieg alles Guten, Wahren, Schönen, der Pessimismus verzweifelt am guten Ausgang der Dinge; der erstere ruht auf der Menschenschätzung, der zweite muss zur Lebens- und Menschenverachtung werden. Der Optimismus geht von dem Grundsatze des römischen Rechtes aus: quisquis praesumitur bonus, donec

probetur contrarium, das heisst, jeder wird solange für einen guten Menschen gehalten, solange nicht das Gegenteil bewiesen ist; der Pessimismus umgekehrt hält jeden lieben Nebenmenschen zuvörderst für einen schlechten Kerl — bis das Gegenteil unwiderleglich bewiesen ist.

Schopenhauer dichtete ein Loblied auf seinen Pudel als das allein treu befundene unter allen Wesen und von einer geistreichen Frau, die allerdings viel üble Erfahrungen mit Menschen gemacht hatte, wird berichtet, dass sie einem Freunde, der sich ihr in der Not bewährt hatte, dankbar auf die Schulter klopfte mit dem Schmeichelworte, „Du liebes Hunderl, du", wenn aber ihr Hund sich schlecht betragen hatte, fuhr sie ihn heftig an, „Du Mensch, Du".

Es sind somit mit jenen beiden Worten zuerst zwei scharf voneinander getrennte philosophische Weltanschauungen gemeint, im weiteren übertragenen landesüblichen Sinne nennt man aber sodann denjenigen einen Optimisten, der geneigt ist, immer und überhaupt Menschen, Dinge, Geschehnisse vom denkbar günstigsten Standpunkt aus zu betrachten, hingegen einen Pessimisten denjenigen, der überall nur die trübsten Seiten der Menschen und Dinge sieht — oder sehen will.

Da sich aber jedes Ding in der Welt, jede Landschaft, jedes Haus, jedes Ereignis, jeder Krieg, sogar jeder Mensch von zwei Seiten betrachten lässt, so muss zunächst zugegeben werden, dass beide Betrachtungsweisen eine gewisse Berechtigung haben, da jede ein Stück Wahrheit darstellt.

Wer von den vielbesungenen Rebenhügeln am Rhein berichtet, dass sie eine köstliche Frucht tragen, hat sicher die Wahrheit gesagt, wer aber von dem Berge, auf dem das Niederwald-Denkmal stolz in die Lande grüsst, erzählt, dass sauere Schlehen auf ihm wachsen, hat durchaus nicht gelogen; dieser Beschauer hat eben nur die Nordabhänge des Berges betrachten wollen!

Das ist nun freilich ungefähr so, wie wenn der eine sich an einem lieben holden Menschenangesicht erfreut und der andere wollte darauf erwidern: aber der Rücken ist ganz ausdruckslos und reizlos. —

Von welcher Seite jemand die Dinge betrachten will, ist schliesslich Geschmackssache oder Stimmungssache und zuletzt Ueberzeugungssache! Es kann einer im Wein die erfreuende Gottesgabe sehen, die sogar die Weihe eines tiefsinnigen Sakramentes empfing, und ein anderer kann im Wein die Quelle aller Sünden der Trunksucht verdammen.

Wer hat nun Recht?

Siehst Du die Welt mit hellen Augen an,
Sie wird Dir hell erscheinen,
Siehst Du die Welt mit trüben Augen an,
Musst über sie Du weinen!

Auf das Auge und auf das Herz kommt es an! Ob hierbei der Wille das Herz, oder das Herz den Willen bestimmt, ist eine schwer zu lösende Frage.

Der Optimismus freut sich zuerst, der Pessimismus kritisiert zuerst und bringt sich dadurch um den vollen Genuss des Schönen. Wie viele Millionen deutscher Kinder haben sich an Schillers „Glocke" erfreut, ein verbitterter Schulmeister hat tadelnd bemerkt, dass nicht weniger als achtunddreissig falsche Reimpaare in diesem gepriesenen Gedichte vorkommen; Sie können nachzählen. (Sehnen — Tränen, bräunen — erscheinen, flieht — blüht, Himmel — Getümmel, zieret — spüret, Säule — Zeile usw.) Und man kann jenen Mann nicht einmal wegen Ehrenbeleidigung und Herabsetzung eines Kunstwerkes belangen, denn er erbietet sich, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung anzutreten.

Im Alltagsleben erkennt man den Pessimisten am untrüglichsten daran, dass er stets über das Wetter schimpft. Ist es im Sommer einmal ein paar Tage recht heiss, so beschwert er sich über die „wahnsinnige" Hitze; obgleich die Hitze nie wahnsinnig ist, sondern der Mensch es werden kann, namentlich wenn er recht ungeduldig dabei ist; regnet es ein paar Tage, so räsonniert er über das „—auwetter", dem er sogar noch einen bösen Buchstaben vorsetzt. Der Optimismus sagt in heissen Tagen: im Sommer schwitzen ist gesund, und in den Regentagen: die Abkühlung ist angenehm und die Felder brauchen Regen, wir werden eine gute Ernte haben.

Laut seiner Wettersäule hat Innsbruck an 208 Tagen des Jahres Niederschläge, somit 157 reine volle Sonnentage! 157 Tage also strahlt der Kranz der Berge im vollen Sonnenlichte, welche Freude dem empfänglichen Auge wie dem Herzen! Aber 208 mehr trübe Tage, welch ein schreckliches Regenloch muss das sein, sagt der Pessimist, und reist gar nicht dahin!

Für den Optimisten gibt es im Grunde überhaupt kein schlechtes Wetter, sondern nur verschiedene Arten von gutem Wetter und auch kein Unglück, sondern nur verschiedene Arten von heilsamen Schickungen. Der Pessimist in Gastein sagt beim Erwachen: „Es liegt dicker Nebel im ganzen Tal, es lohnt sich gar nicht aufzustehen", und schläft weiter! Der Optimist sagt: „Wenn die Sonne nicht zu uns hinab ins Tal steigen will, müssen wir hinauf zur Sonne steigen", und dringt mutig durch die dicken Wolkenmauern hindurch, bis das nebelschläfrige Tal tief zu seinen Füssen liegt und der blaue Himmel, von weissen Firnen getragen, über seinem Haupte sich siegreich breitet. — Seine Lieblingslosung bei jeglicher irdischer Wanderbeschwerde bleibt immer das frohe Minnesängersprüchlein: „Die Füsse im Staube, die Hand an der Harfe, das Herz im Himmel." So sollten wir immer durchs Leben wandern.

Die eigentliche Grundlage des Menschen ist entschieden optimistisch-sonnig. Jede Mutter, die ihren Erstgeborenen auf den Armen hält, ist eine Optimistin in ihren Wünschen und Hoffnungen, wenn sie auch weiss, dass es schon vielen Müttern ergangen ist wie der Stammmutter Eva, die, als sie ihren Erstgeborenen begrüsste, einen späteren Brudermörder an ihre Brust drückte. Und es gibt Werke, denen die Lebenswurzel gebrochen wäre, wenn sie nicht im Geiste eines frohen Optimismus getan würden, so die Erziehung! Wer von vornherein spräche: „All mein Reden und Tun wird nichts helfen", der taugt kaum zum Strassenkehrer, aber sicher nicht zum Menschenbildner.

Freilich gibt es auch einen ganz oberflächlichen Optimismus, dem wir natürlich nicht das Wort reden, sondern gleich von unserer Betrachtung ausschalten, jenen Optimismus, der vor dem Elend der Welt und dem Jammer des Lebens die Augen absichtlich verschliesst und sich nur an den sinnlichen Genuss hält, dessen Weisheit in dem sentimentalen Liedlein gipfelt: „Freut Euch des Lebens, solang das Lämpchen glüht", oder wenn er klassisch gebildet auftritt, das römische Dichterwort auf seine Fahne schreibt:

Um das Ross des Reiters schweben,
Um das Schiff die Sorgen her,
Morgen können wir's nicht mehr,
Darum lasst uns heute leben.

„Pflücke die Gegenwart" und frage nicht, was die Zukunft bringt.

Nein, der ernste tiefe Optimismus hat ein scharfes Auge für die dunklen Wirklichkeiten des Lebens, er lächelt das Trübe nicht hinweg; auch ihm bleiben Kämpfe, Enttäuschungen, selbst Niederlagen nicht erspart, aber auch über die bittersten Erfahrungen erhebt er sich zu neuem, starkem Hoffen; seine Antwort lautet: „Wähntest Du etwa, ich sollte das Leben hassen, in Wüsten fliehen, weil nicht alle Blütenträume reiften?"

Der Optimist greift frisch hinein in Leben und Arbeit nach dem Grundsatz: was nicht ausdrücklich durch ein Gesetz verboten ist, das ist erlaubt; der Pessimist wagt weder zuzugreifen, noch in die Dinge einzugreifen nach dem Grundsatze der Ueberängstlichen: was nicht ausdrücklich durch eine Polizeiverordnung erlaubt ist, das darf man ohne Gefahr nicht anrühren.

Der Pessimist spricht das „Ja" am Traualtar noch leise und zögernd, mit der bangen Herzensfrage: wird die Sache auch gut ausgehen; von einem grossartigen Optimisten hörte ich berichten, dass er bei der Bestellung seiner goldenen Hochzeitsrede den Pfarrer bat, er möge in der Festrede der Jubelbraut ans Herz legen, sie solle ihn von nun an doch etwas besser behandeln, als in den fünfzig Jahren bisher! Das heisst wirklich: am Grabe noch pflanzt er die Hoffnung auf — der ganz echte Optimist!

Die eigentliche Schwierigkeit der Sache liegt nun darin, dass an sich jede Seite der Weltbetrachtung einen Teil der Wahrheit zum Ausdruck bringt und dadurch ihre Berechtigung erweist. Niemals aber treffen die Gegensätze beider Betrachtungsweisen so schroff, so unversöhnlich aufeinander, wie in einer solchen Zeit, in die wir jetzt gestellt sind. In ruhigen Zeitläuften bahnt sich eine Art Ausgleich an, die Spitzen scheinen abgeschliffen, heut aber sind sie schärfer geschliffen denn je, schroff scheiden sich die Geister.

Wir wollen nun zunächst hören, wie der zuvor genannte Philosoph seine Lehre von der besten Welt gemeint und wie er sie gegen die starken Einwendungen des Pessimismus aufrecht zu erhalten versucht. Sie müssen daher ein kleines philosophisches Kollegium über sich ergehen lassen.

Der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz, einer der drei grossen sächsischen L (Luther, Leibniz, Lessing), wie man mit Stolz in Sachsen sagt, war der erste deutsche Philosoph und der letzte Polyhistor, das ist einer, der das ganze Wissen seiner Zeit in seinem Haupte beherbergte. Seitdem hat sich das Wissen so unendlich verzweigt, in Einzelforschungen gespalten, dass auch der Weiseste heute schon froh sein muss, wenn er nur das Wissen eines Faches einigermassen beherrscht. Leibniz war auf den verschiedensten Gebieten — Politik, Jurisprudenz, Naturwissenschaft, Philosophie, Geschichte, Mathematik, Sprachenkunde — gleich bewandert. Nach Paris und London wurde er mit politischen Aufträgen gesendet, den König von Frankreich versuchte er durch den Plan eines „ägyptischen Feldzuges" zur Eroberung Aegyptens zu bewegen, um den ruhmsüchtigen König von seinen europäischen Eroberungsgelüsten abzulenken; des Philosophen dankbarste Schülerin war die geistreichste Frau der Zeit, die Kurfürstin Sofie Charlotte von Brandenburg, für welche er seine berühmte Theodicee du mal geschrieben. Der deutsche Weise schrieb nach der Gepflogenheit jener Zeit nur lateinisch oder französisch; denn nur so durfte er hoffen, dass seine Werke überall gelesen würden.

Er rief die Akademie der Wissenschaften in Berlin ins Leben; Gedanke und Ausführung war gleich genial und er wurde ihr erster Präsident; er lebte auch eine Zeitlang in Wien*), wo er mit seinem gleichgestimmten Freunde, unserem Prinzen Eugen, die Gründung einer gleichen Stätte in Wien vorbereitete.

Und schon war die Tür einen Spalt weit offen für den Einzug einer Akademie der Wissenschaften in Wien 1701, als die Hüter des Heiligtums noch rechtzeitig ihre wohlgemeinte Warnungsstimme erhoben! Wissenschaft, Berlin, das roch nach Protestantismus; drei Kreuze vor diesen drei Schreckgespenstern und schnell flog die Tür wieder zu, um fast noch hundert Jahre geschlossen zu bleiben.

Freiheit der Wissenschaft, Gleichberechtigung der Religionen, Vertretung der Volksrechte, alles Grosse und Hohe findet in unserem lieben Oesterreich Eingang, aber immer ein bisschen später als anderswo.

Volle Gleichberechtigung der evangelischen Religion, 300 Jahre später als wo anders; dort 1555, hier 1861. Akademie der Wissenschaften kaum 100 Jahre später in Wien, der Fortschritt ist unverkennbar und erfreulich.

Der bewundernswerte Optimismus eines Leibniz ging so weit, dass er für eine Vereinigung der beiden grossen christlichen Konfessionen den französischen Hofprediger Bossuet zu gewinnen hoffte, bis man ihm auf jener Seite klar machte, dass eine solche Aussöhnung nur dann möglich sei, wenn alle Protestanten als reuige Schafe in den ovile Petri, den Schafstall Petri, zurückkehren würden. An diesem Punkte schlug auch die Stimung dieses grössten Optimisten in Pessimismus um. Obwohl dieser Gedanke, wie ihn Leibniz gedacht, einmal zur Tat ausreifen wird? Wie ihn bei diesem Plan ein Franzose betrübte, so kränkte ihn am Ende seines Lebens ein Engländer: der Professor Isaak Newton machte ihm die Priorität mancher seiner Gedanken und Erfindungen streitig.

*) Heute ist Leibniz wieder in Wien eingetroffen, und zwar befindet er sich in ganz auserlesener Gesellschaft im zehnten Bezirke — dem grossen Tschechenbezirk — wo sich in den Strassennamen Göthe, Gellert, Humboldt, Kolumbus, Kepler, Wieland, Kopernikus, Holbein, Hebbel und andere grosse Deutsche zusammengefunden haben!

(Fortsetzung in der nächsten Sonntags-Beilage.)

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGE KINO (OPIEKA)“ der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 9. bis einschliesslich 12. März:

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — Am Bosporus. Die türkische Flotte. Naturaufnahmen. — Durch des Zufalls Spiel. Höchst spannendes Drama in fünf Akten. Prachtfilm der weltberühmten World-Serie. Was sich liebt, neckt sich. Reizendes Lustspiel in vier Akten mit Waldemar Psilander in der Hauptrolle.

„K. u. K. FELDKINO“ Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 10. bis 11. März:

Bilder aus Frankreich. Naturaufnahme. — Ihren Jagdschein, bitte! Lustspiel. — Schatten des Daseins. Drama. — Die Millionenmine. Grosses Gesellschaftsdrama in drei Akten. — Das Hühnerauge. Komisch.

„LUBICZ“, Lubiczstrasse 15. — Programm vom 9. bis einschliesslich 12. März:

Der Sohn. Drama in drei Akten. — Knoppchen als Reserveschläfer. Lustspiel. — Wehe, wenn sie losgelassen. Posse. — Austernfischerei. Naturaufnahme. — Kriegswoche.

„NOWOSCI“, Starowiślna 21. — Programm vom 8. bis 11. März:

Der Ruf der Liebe. Herrliches Sittendrama in vier Akten. — Mitterwald. Naturaufnahme. — Lustspiel. — Jückljoli. Chinesisches Drama in einem Akt.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 9. bis 11. März:

Saschawoche. — Albert fliegt. Lustspiel. — Werner Kraft. Roman eines Maschinenerfinders in vier Teilen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.